

Schwestern und Brüder!

Das gemeinsame Abendessen in der warm duftenden Wohnung war zweifellos ein Genuss; die Kerzen am schön geschmückten Baum sind entzündet worden, die traditionellen Lieder vor der Krippe abgesungen, die Geschenke überreicht und ausgepackt. Das alles ist schön und gut, aber – so leid es mir tut – das ist noch nicht Weihnachten; im besten Fall ist es ein schönes Vorspiel davon, im schlimmsten Fall eine Ablenkung von Weihnachten.

Denn die Botschaft von Weihnachten verträgt sich nicht mit behaglicher Romantik. Sie erhellt vielmehr eine finstere, lebensfeindliche Welt: Die Ersten, die sie hörten, waren Hirten auf freiem, kaltem Feld, draußen vor den sicheren Toren der Stadt. Auch die – ebenfalls weihnachtliche – Friedensbotschaft des Propheten Jesaja traf ursprünglich keineswegs auf eine Zuhörerschaft, die bereits wusste, was es heißt, in Frieden und Wohlstand zu leben, sondern auf Angehörige einer unterdrückten Minderheit fern der Heimat im Exil, in das sie gewaltsam verschleppt worden waren. Die biblischen Texte der Hl. Nacht verkünden jeweils die Geburt eines Kindes inmitten solch bedrückender Situationen. – Zugegeben: All das liegt weit in der Vergangenheit – und es scheint in unserer menschlichen Natur zu liegen, dass sich über alles, was lang zurückliegt, ein Schleier der Verharmlosung und Abmilderung legt.

Deshalb müssen die alten biblischen Texte der Hl. Nacht ins Heute gebracht werden. Und das sollte uns heute gar nicht allzu schwerfallen: Dank unserer Medien haben selbst wir in Sicherheit und Wohlstand lebende Mitteleuropäer Zugang zu Bildern aus ukrainischen Luftschutzkellern, aus dem zerbombten Gaza-Streifen und anderen Quartieren dieser Welt, in denen Elend, Angst und Not hausen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass auch dort irgendwo in dieser Nacht ein Neugeborenes seinen ersten Schrei tut.

Nun bringt die Geburt eines Kindes *per se* schon ein Ja zum Leben und zum Menschsein zum Ausdruck. Aber die Botschaft von Weihnachten ist noch wuchtiger: Wir feiern ja unseren Glauben, dass Gott selbst sich hineingebären ließ in eine solch unwirtliche, lebensbedrohliche, gewalttätige Welt. Ein größeres, umfassenderes, bedingungsloseres Ja zum Leben und Menschsein ist schlichtweg nicht denkbar. Mehr Ja geht einfach nicht. Und keine Bedrohung, keine Gewalt, kein Leid ist imstande, dieses Ja zu überwältigen – weil es ja ausgerechnet inmitten von Unsicherheit und Prekarität gesagt und bezeugt wurde.

Es ist also überhaupt nicht notwendig, am Hl. Abend die Welt in ihrem Elend, ihrer Gewalt und ihrer Erbärmlichkeit für ein paar Stunden auszuklammern – im Gegenteil: Der Trost, die Ermutigung, der Zuspruch der Weihnachtsbotschaft wird nur desto stärker, je mehr wir sie im Bewusstsein der Lebensbedrohlichkeit dieser Welt hören.

Wichtig ist nur eines: dass wir das Ja Gottes, dass wir den Zuspruch der Weihnachtsbotschaft nicht nur für uns persönlich gelten lassen und in Anspruch nehmen. Dieser Zuspruch lautet ja: „Der Friede sei mit *Euch!*“ – Also Mehrzahl: Es gehört wohl zu unserer unverletzlichen, aber zugleich edelsten Aufgabe als Christ*innen, diesen Zuspruch auch und gerade all jenen Menschen nahezubringen und erfahrbar werden zu lassen, denen die Botschaft von der Menschwerdung Gottes inmitten dieser Welt noch fremd ist.